historycast

was war – was wird



Unterrichtsmaterial zu Staffel 5, Folge 5

SABARMATI ASCHRAM 1930: DER SALZMARSCH DES MAHATMA. GANDHIS IDEE DER GEWALTLOSIGKEIT UND IHR ECHO IN DEUTSCHLAND.

Heiner Wember im Gespräch mit Maria Femke
Unterrichtsmaterial entwickelt von Stefan Hamm

Eine Kooperation mit STIFTUNG ORTE DER DEUTSCHEN DEMOKRATIEGESCHICHTE

VGD Verband der Geschichtslehrerinnen und -lehrer Deutschlands e.V.

Schritt 1: Ein Land wird unabhängig – wieso führt das zu Gewalt und Flucht?

D1 Wie kam es zur Unabhängigkeit Indiens 1947?

In der folgenden Zusammenfassung aus dem Podcast „Zeitzeichen“ vom 18.7.2022 berichtet Almut Finck über die wesentlichen Schritte zur Unabhängigkeit Indiens und die Folgen bis zur Gegenwart.

Lange unterdrücken die Briten Unabhängigkeitsbestrebungen in Indien. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg genehmigt London Indiens Unabhängigkeit. Der Preis dafür: die Teilung des Landes. In London billigt das House of Lords am 18. Juli 1947 ein Gesetz, das für 400 Millionen Menschen am anderen Ende der Welt, damals ein Fünftel der Menschheit, gravierende Folgen hat: The Indian Independence Act, das Unabhängigkeitsgesetz für Indien.

Schwindende britische Kolonialmacht

Das Gesetz beendet die Unterdrückung von Unabhängigkeitsbestrebungen in Indien durch die britische Kolonialmacht. Im Zweiten Weltkrieg schwindet Großbritanniens Macht auf dem indischen Subkontinent. 1942 startet Mahatma Gandhi die Quit-India-Bewegung. Zudem liegt die britische Wirtschaft nach 1945 am Boden, Geld für koloniale Abenteuer ist nicht mehr da. Hinzu kommt internationaler Druck. Allen voran die USA verlangen, dass das Vereinigte Königreich die mitunterzeichnete Atlantik-Charta endlich auch umsetzt und Indien sein Selbstbestimmungsrecht gewährt.

Doch Premierminister Winston Churchill sperrt sich. Erst nach dem Machtwechsel kommt mit der neuen Labour-Regierung Bewegung in die Debatte um die indische Unabhängigkeit. Spätestens in anderthalb Jahren werde Großbritannien abtreten von der kolonialen Bühne, verspricht der neue Premierminister Clement Attlee im Februar 1947.

Verfeindete Verhandlungsparteien

Im März später schickt er Lord Mountbatten als letzten Vizekönig nach Indien. Mit dem Auftrag: „Halte Indien zusammen, wenn du das kannst, rette aus dem Chaos, was noch zu retten ist, vor allem aber, bringe Großbritannien dort raus, was immer auch passiert.“

Allerdings sind die zentralen politischen Verhandlungsparteien, der hinduistische Nationalkongress einerseits, die Muslimliga auf der anderen Seite, zu diesem Zeitpunkt bereits so verfeindet, dass allen klar ist: Der Preis, den Indien zahlen wird, ist die Teilung.

Teilung, Flucht und Mord

Britisch-Indien wird 1947 in zwei souveräne Staaten geteilt, Indien und Pakistan. Umsiedlung, Vertreibung und Flucht von rund 14 Millionen Menschen sind die Folge, vor allem im Punjab und in Bengalen, den zwei Regionen im Nordwesten und im Nordosten des Subkontinents. Die beiden Provinzen werden von […] Nord nach Süd, wie ein Tischtuch zerschnitten und je zur Hälfte Indien in der Mitte oder Pakistan links und rechts zugeschlagen.

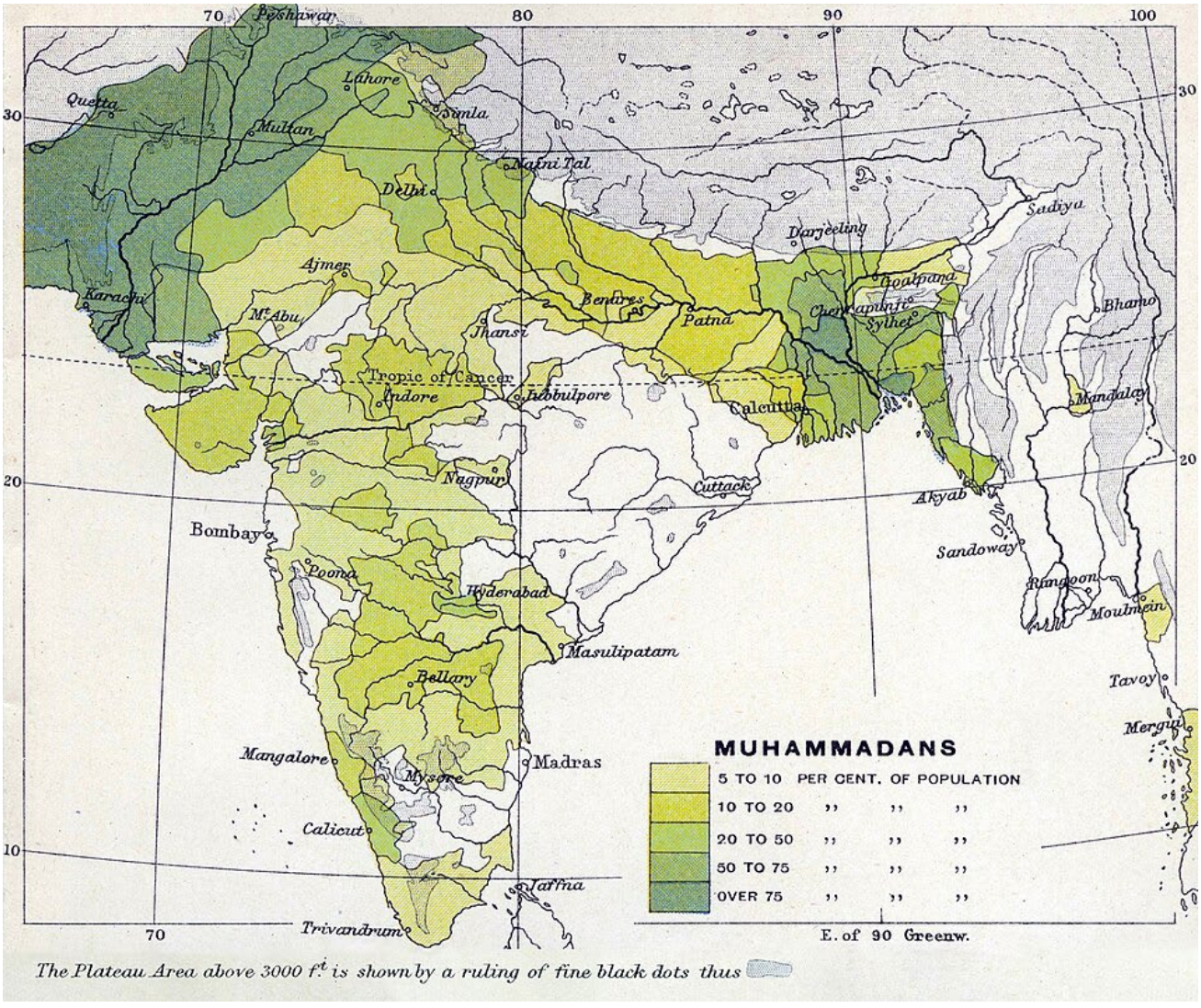
Viele Menschen fliehen über die hastig errichteten neuen Grenzen – Elendskolonnen, bis zu 100 Kilometer lang. Es ist der bis dato größte Bevölkerungsaustausch aller Zeiten, begleitet von Gewaltexzessen, verübt von Hindus, Muslimen und Sikhs gleichermaßen. Bis zu 1,5 Millionen Menschen werden 1947 ermordet, Hunderttausende Frauen entführt, vergewaltigt, zwangsverheiratet. Die entsetzliche Gewalt, die die Staatsgründungen begleitet hat, wird weder in Indien noch in Pakistan je offiziell aufgearbeitet. So etwas wie Erinnerungspolitik gibt es nicht.

https://www1.wdr.de/radio/wdr5/sendungen/zeitzeichen/zeitzeichen-indien-unabhaengigkeit-100.html

D2 Eine Grenze als Ursache künftiger Konflikte?

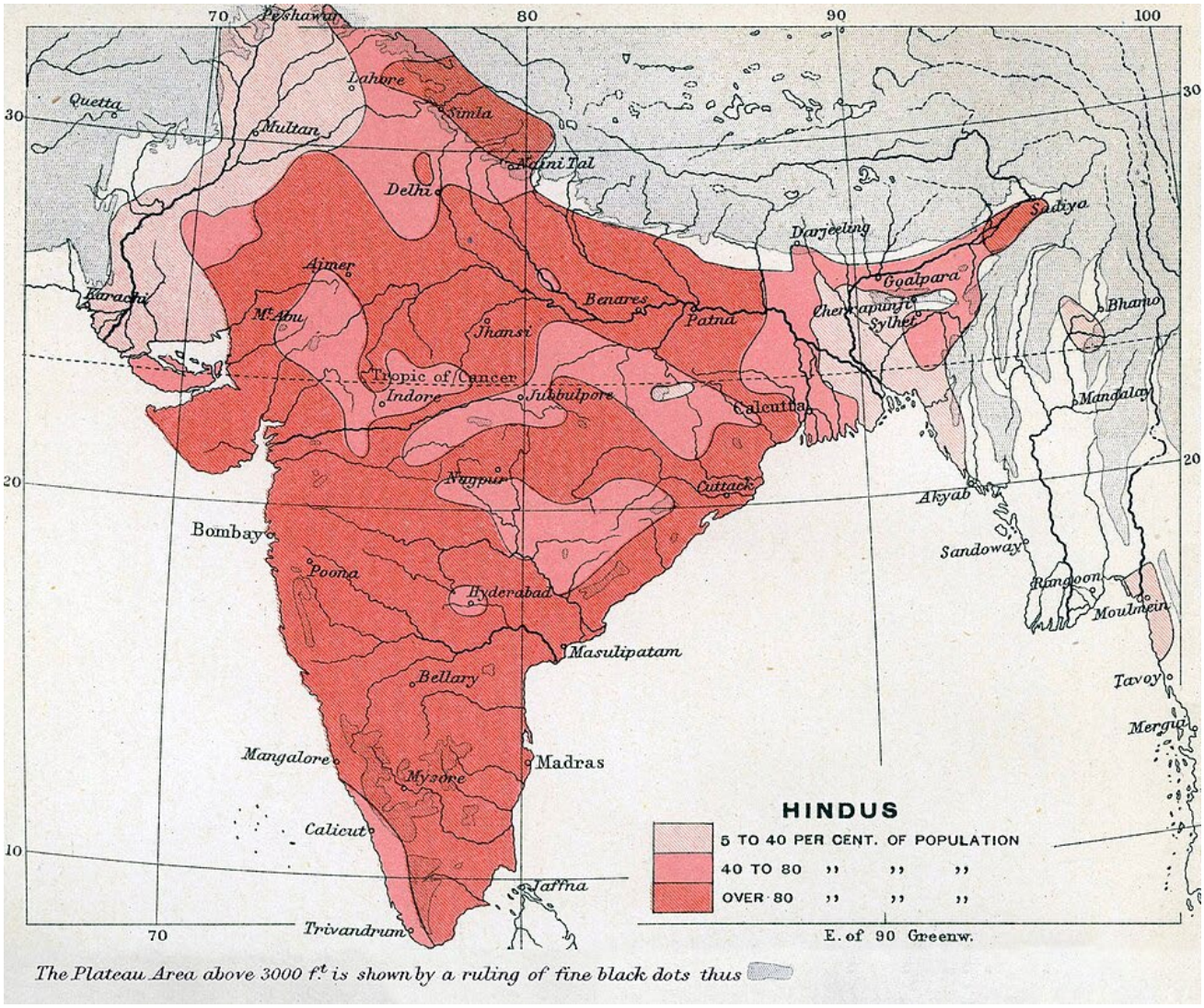
Die folgenden vier Karten setzen den Schwerpunkt auf die religiöse Prägung Indiens vor der Unabhängigkeit 1947.

Karte 1: Religiöse Prägung Indiens während der britischen Kolonialzeit (muslimisch)



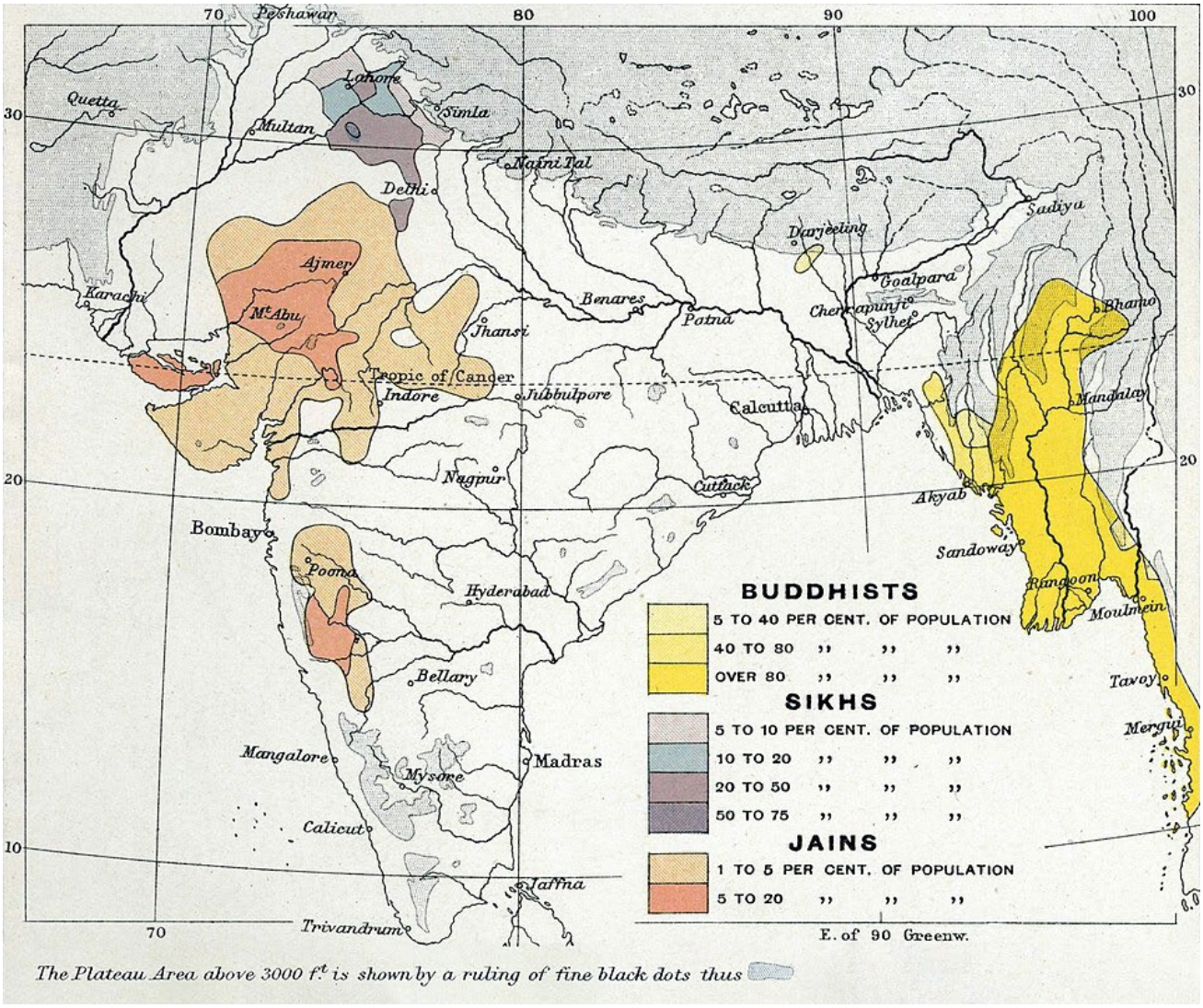
https://thumb.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/5/50/Muslim_percent_1909.jpg/960px-Muslim_percent_1909.jpg

Karte 2: : Religiöse Prägung Indiens während der britischen Kolonialzeit (hinduistisch)



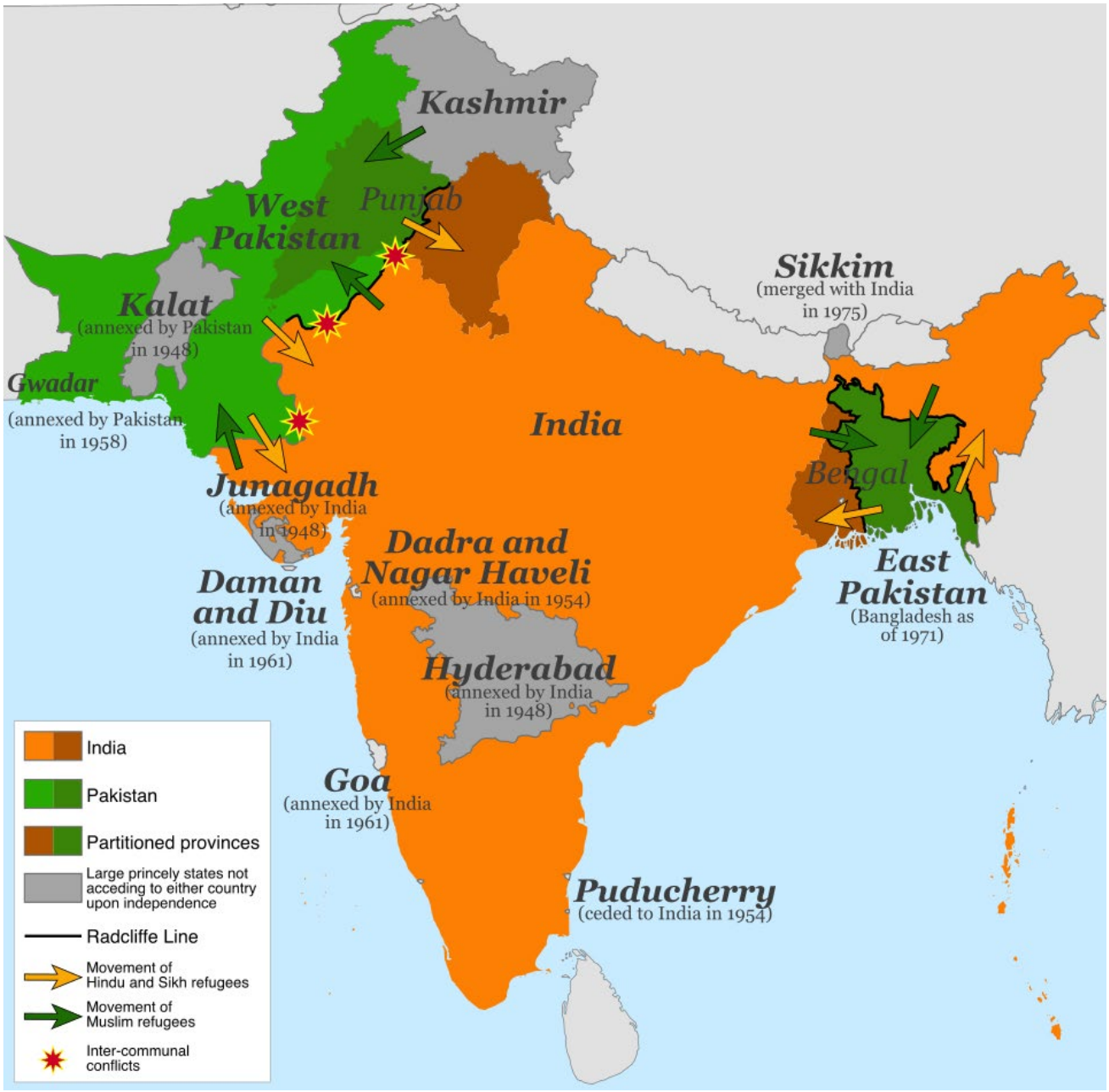
https://thumb.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/2/24/Hindu_percent_1909.jpg/960px-Hindu_percent_1909.jpg

Karte 3: Religiöse Prägung Indiens während der britischen Kolonialzeit (Sikh, buddhistisch, jainistisch)



https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Sikhs_buddhists_jains_percent1909.jpg

Karte 4: Konflikte und Fluchtbewegungen nach der indischen Unabhängigkeit 1947



https://thumb.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/3/3b/Partition_of_India_1947_en.svg/960px-Partition_of_India_1947_en.svg.png

D3 Die indische Unabhängigkeit – was wollte Gandhi?

In den folgenden Ausschnitten des Historycasts sprechen Heiner Wember und Maria Framke über den Weg zur indischen Unabhängigkeit und Gandhis Vorstellungen für ein unabhängiges Indien. Beide gehen auch auf unterschiedliche und konkurrierende Vorstellungen ein.

WEMBER: […] Indien war doch ein dickeres Brett […], weil es ja auch wirklich um größere Themen ging, nämlich um die Unabhängigkeit. Das war schon das Ziel.

FRAMKE: Das war das Ziel. Allerdings muss man sagen, noch nicht 1920. Also 1920, wie gesagt, sprach man von „Homerule“ im irischen Sinne. Das war ein Modell. Man wollte mehr Mitspracherechte, wollte aber gar nicht aus dem britischen Weltreich austreten, aus dem Commonwealth austreten. Das waren gar nicht die Ideen. Die Zuspitzung, dass man absolut oder wirklich Unabhängigkeit von Großbritannien fordert, passiert 1929 auf einem der jährlichen Treffen des Kongresses, wo die etwas jüngere, etwas radikalere Schicht an Kongresspolitikern auftritt – hier ist auf jeden Fall zu nennen Jawaharlal Nehru, der spätere erste Premierminister des unabhängigen Indiens –, die Gandhi und auch die, sagen wir mal, etwas ältere Schicht dazu drängen, sich für […] vollständige Unabhängigkeit einzusetzen. Es gibt ein Ultimatum an Großbritannien. Man sagt, das soll innerhalb eines Jahres passieren. Es ist eigentlich jedem klar, dass das nicht passieren wird. Und Gandhi fängt an zu überlegen: Also was passiert in dem Moment, in dem das Ultimatum abläuft, und wie können wir was dann fordern? […]

WEMBER: Er musste sich was einfallen lassen, weil er praktisch politisch auch Konkurrenz bekam, also den gewaltsamen Aufstand, wie es die Weltgeschichte schon oft erlebt hat. Er war zwar die populärste Figur, aber es gab durchaus andere Bestrebungen, die schneller und gewaltsamer vorgehen wollten.

FRAMKE: Absolut. […] Der Weg, den Gandhi beschritt, das war niemals der einzige Weg. Wir haben neben dem Indischen Nationalkongress verschiedene andere Parteien, die stärker werden. Das sind die Kommunisten in den 1920er Jahren. Es gibt die Muslimliga.

WEMBER: Muhammad Ali Jinnah, der einen eigenen Staat wollte.

FRAMKE: Der allerdings auch eher den legalen konstitutionellen Weg bestreiten wollte. Und dann haben wir aber auch eine Reihe von terroristischen oder sogenannten terroristischen Strömungen. Die gibt es auch schon wieder in dem frühen 20. Jahrhundert. Die kommen aber in den 1920er/30er Jahren wieder auf, und die propagieren einen ganz anderen Weg. Nämlich dass man mit Waffengewalt sich gegen die koloniale Unterdrückung zur Wehr setzt.

Raum für eigene Notizen

D4 Gandhis Vorstellungen eines zukünftigen Indiens und dessen Rolle nach der Unabhängigkeit

In diesem Ausschnitt des Historycasts gehen Heiner Wember und Maria Framke auf Gandhis Vorstellungen eines unabhängigen indischen Staates ein. Auch Gandhis Einfluss nach Erreichen der Unabhängigkeit wird thematisiert.

WEMBER: Jetzt hatte der Kampf um die Unabhängigkeit so lange gedauert, und dann ging es nach dem Zweiten Weltkrieg plötzlich ganz schnell. Die große Frage ist natürlich: Wer war der Hauptakteur? Wer hat es geschafft? Nehru mit seinem Verhandlungsgeschick? Gandhi als der große spirituelle und geistige Führer? Oder vielleicht Jinnah, der dann zwei Staaten wollte. Dass die Armee [...] gemeutert hat oder mit Meuterei drohte. Was können Sie dazu sagen?
FRAMKE: Ich würde sagen, alle, die Sie jetzt gerade genannt haben, spielen eine sehr wichtige Rolle. Plus: [...] Großbritannien hat im Zweiten Weltkrieg wirtschaftlich sehr gelitten, hat natürlich sehr, sehr viel Geld in den Krieg investiert, und die britische Regierung, die dann auch wechselt am Ende des Krieges mit Clement Attlee als neuem Premierminister. Dem ist völlig klar: Man muss sich auf den Aufbau des Landes, [...] konzentrieren. Und Indien [...] scheint immer mehr als ein riesiger potenzieller Konfliktherd. [...] Es kommt zu sehr viel Gewaltausbrüchen ab dem Sommer ’46 zwischen, vor allen Dingen Hindus und Muslimen. [...] Auf jeden Fall entscheidet sich Großbritannien, dass man sich zurückziehen möchte aus diesem Konfliktherd, [...]. Und dann spielen die anderen Akteure, die Sie genannt haben, natürlich eine große Rolle. Gandhi ist sehr lange dagegen, dass Indien geteilt wird, möchte das auf jeden Fall verhindern, hat aber auch einen ganz anderen Staatsentwurf im Kopf als vielleicht Nehru oder Jinnah, die beide für starke Staaten stehen, wo die Regierung eine wichtige Rolle spielt. Bei Gandhi ist es eher so ein Gebiet mit hunderten unabhängige Dorfrepubliken.

WEMBER: Agrarisch geprägt, vorindustriell.
FRAMKE: Genau. Auch wenig moderne Errungenschaften.

WEMBER: Viele Spinnräder.
FRAMKE: Keine Armee, also auch keine Landesverteidigung. Da haben sowohl Jinna als auch Nehru ganz andere Vorstellungen.

WEMBER: [...] Jetzt könnte man sagen: Die Unabhängigkeit ist erreicht. Aber Gandhi hatte dann wenig Einfluss auf die Staatsform. Er hat es auch nicht geschafft. Man könnte sagen: Er ist gescheitert.
FRAMKE: Also das würde ich ein sehr hartes Urteil nennen. Man darf wirklich nicht vergessen, was er kurz vor der Unabhängigkeit und auch nach der Unabhängigkeit geleistet hat. Er ist in diesen Endverhandlungen zwischen dem indischen Nationalkongress, Muslimliga und den Kolonialherren nicht mehr mit dabei. Also er zieht sich bewusst aus der aktiven Politik zurück. Seine Mission ist eigentlich, das wieder aufzunehmen, was früher für ihn ganz wichtig ist, nämlich Frieden zu halten zwischen den verschiedenen Gemeinschaften innerhalb Indiens. Er ist in diesen [...] anderthalb Jahren, vom Sommer ’46 bis zu seinem Tod im Januar ’48, unglaublich viel in Indien unterwegs. Er predigt, er hält Friedensgebete, Friedenstreffen. Und er setzt sich – nachdem dann entschieden ist, dass es zwei Staaten geben wird, nämlich Indien und Pakistan – auch dafür ein, dass Pakistan gerecht behandelt wird, wenn es zum Beispiel um die Aufteilung des Vermögens geht, wenn es um Beamtenstrukturen usw. geht. Also er ist jemand, der zunächst sehr dagegen ist, sich dann aber mit den Realitäten arrangiert und dann wieder einen sehr hohen Gerechtigkeits- und Moralanspruch hat, wie das eigentlich passieren soll. Und mit diesen Aktivitäten, würde ich sagen, trägt er auch dazu bei, dass es – also es kommt zu sehr viel Gewalt –, aber dass es nicht zu mehr Gewalt kommt.

D5 Indien und Pakistan – sind die aktuellen Konflikte eine Folge der Teilung?

Im folgenden Video wird die aktuell auch weiterhin angespannte Lage zwischen den beiden ehemaligen britischen Kolonien, Indien und Pakistan, thematisiert. Es wird dabei auch die Frage aufgegriffen, ob und inwiefern die Teilung 1947 eine Konfliktursache bis heute darstellt.



https://www.youtube.com/watch?v=JDfJRb4rxH0

Raum für eigene Notizen

Impulse



- Fasse aus D1 zusammen, welche Gründe dazu beitrugen, dass Indien 1947 unabhängig wurde.
- Vergleiche die Karten zur religiösen Verteilung mit der Karte zur Teilung. Beschreibe zunächst die Karten und erkläre anschließend, welche räumlichen Zusammenhänge zwischen Bevölkerungsgruppen, Grenzen und Fluchtbewegungen erkennbar sind. Formuliere auch eine Frage, die die Karten nicht beantworten. (D2)
- Erkläre mit D3 und D4, warum Gandhi gegen die Teilung war. Beziehe auch ein, wie er sich einen unabhängigen Staat vorstellte.
- Beurteile mithilfe von D2 und D5, ob die Teilung von 1947 eine wichtige Ursache späterer Konflikte zwischen Indien und Pakistan war. Nenne Belege aus dem Material und kennzeichne, was du daraus schließt.
- Vergleiche die Karten 1–3 aus D2. Erkläre ausgehend von diesen Karten und D1 und D3, wieso die religiöse Prägung der britischen Kolonie ein zentraler Gedanke bei der Teilung der Kolonie in zwei Staaten (Indien, Pakistan) war.
- Arbeiten Sie aus D1 die politischen, wirtschaftlichen und internationalen Faktoren heraus, die zur Unabhängigkeit Indiens beitrugen. Ordnen Sie die Faktoren nach ihrer Bedeutung und begründen Sie Ihre Gewichtung.
- Erläutern Sie anhand von D1 und D2, inwiefern die Grenzziehung, die Bevölkerungsverteilung und die Fluchtbewegungen miteinander zusammenhingen.
- Vergleichen Sie Gandhis Staatsvorstellungen aus D3 und D4 mit den im Material genannten Vorstellungen Nehrus und Jinnahs. Arbeiten Sie zentrale Gemeinsamkeiten und Unterschiede heraus.
- Beurteilen Sie anhand von D2 und D5, in welchem Umfang die Teilung von 1947 als Erklärung für spätere Konflikte zwischen Indien und Pakistan herangezogen werden kann. Unterscheiden Sie dabei zwischen Materialbelegen und weiterführenden Schlussfolgerungen.

Schritt 2: Gandhis Denken

Kann man für gleiche Rechte eintreten und zugleich an gesellschaftlichen Traditionen festhalten, die heute als ungerecht kritisiert werden?

D1 Gandhi – einerseits progressiv, anderseits konservativ?

Im folgenden Ausschnitt diskutieren Heiner Wember und Maria Framke über Gandhis Denken. Sie gehen sowohl auf seine politischen als auch gesellschaftlichen Vorstellungen ein.

FRAMKE: […] Und Gandhi lernt, dass Indien eine Nation ist, die für ihre Rechte kämpfen muss wie in Südafrika.

WEMBER: Da war er dann progressiv, dass also alle die gleichen Rechte haben sollten.
FRAMKE: Da war er progressiv. Absolut. Er bringt in dem Moment genau die richtigen Sachen mit. Er kann Englisch sprechen. Das können sehr viele indische Menschen in Südafrika zu der Zeit nicht. Er lernt dann, öffentlich aufzutreten. Er lernt auch sehr, sehr schnell – obwohl er das in seiner Philosophie oftmals auch ablehnt –, moderne Kommunikationsmittel für sich und für seine Ideale oder auch für seine Ideen zu nutzen. Dadurch wird er sehr schnell sehr bekannt. […] Er hat eine beeindruckende Fähigkeit, Menschen ganz unterschiedlicher Vorstellungen hinter sich zu vereinen.

WEMBER: Trotzdem wollte er am Kastensystem doch noch festhalten.
FRAMKE: Er ist in dem Sinne kein Revolutionär oder Sozialrevolutionär, der das Kastensystem abschaffen will. Das ist es nicht, was er in diesem Moment vorschlägt. Und um ganz ehrlich zu sein, auch nicht in den 1920er oder 30er Jahren. Was ihm auch bis heute Kritik gerade der sogenannten Unberührbaren, heute mit der Selbstbezeichnung „Dalits“ in Indien lebenden Menschen, eingebracht hat. Also er ist nicht jemand, der dafür bekannt ist, dafür zu kämpfen, dass man das Kastensystem zum Beispiel abschafft. Wofür er gekämpft hat, ist, dass Menschen verschiedenster Kasten gleich behandelt werden und die gleichen Rechte haben.

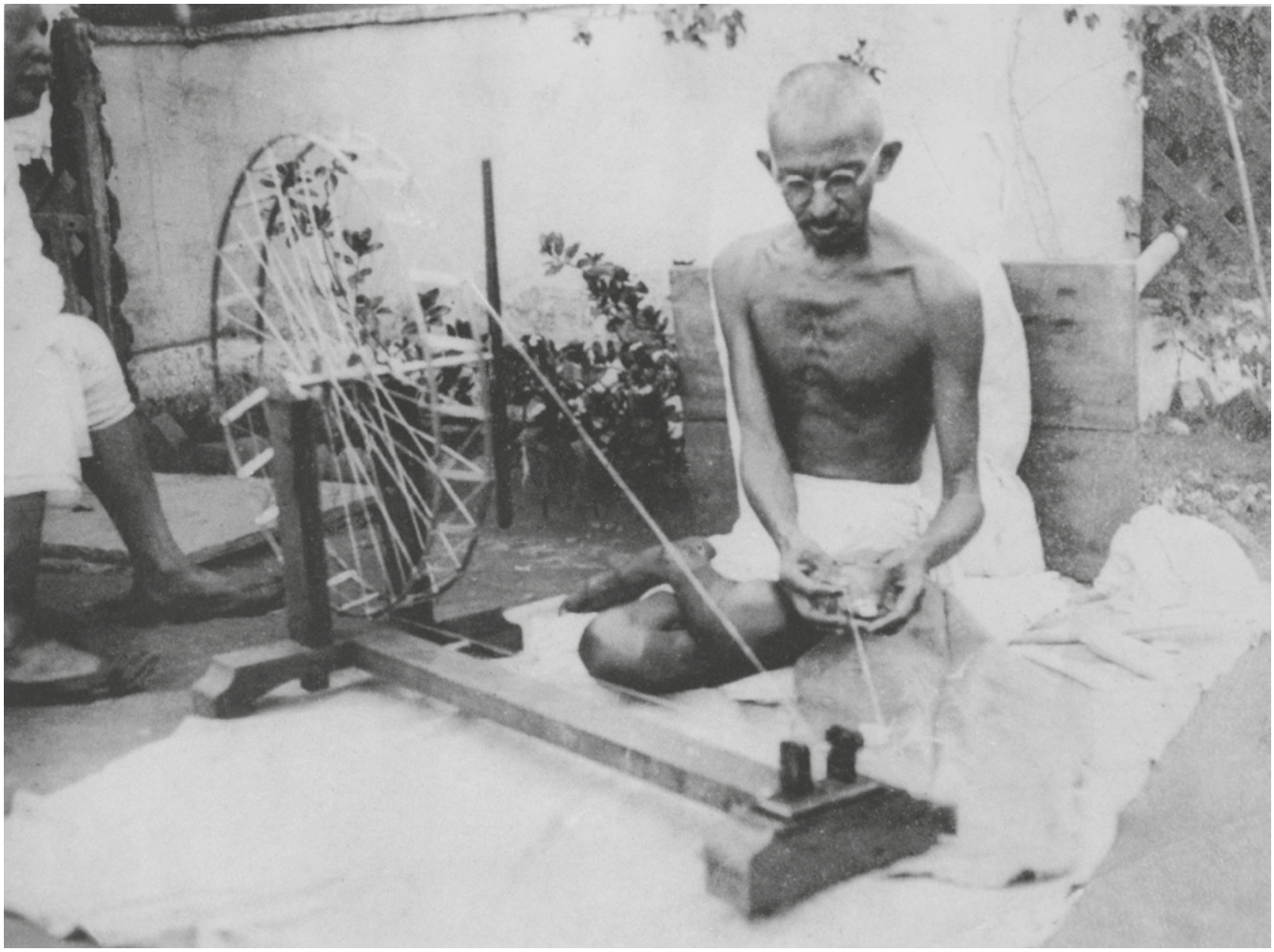
WEMBER: Das Besondere an Gandhi ist ja auch, dass er nicht Wasser predigt und Wein trinkt, sondern dass er Wasser predigt und Wasser trinkt. Das heißt, alles, was er von anderen will, verlangt er sich auch selbst ab. […] Zum Beispiel das Klo putzen […]. Was die Unberührbaren normalerweise tun müssen. Weil er ihnen das nicht zumuten will. Er lebt vegetarisch. Er verzichtet auf Gewürze. Erstaunlicherweise nutzt er auch kein Salz, damals schon. Das heißt, er lebt das vor, was er auch anderen predigt.
FRAMKE: Absolut. Gandhi ist davon überzeugt, dass man, damit man Ungerechtigkeit in der Welt angehen kann und bekämpfen kann, über sich selbst Kontrolle haben muss. Und diese Kontrolle. „Satyagraha“ heißt so was wie Selbstregulierung. Das wurde später ein Begriff, der auch benutzt wird, um den für Indien einzufordern. Gegen die koloniale Unterdrückung, aber auch auf das Individuum bezogen bedeutet das eigentlich, dass man sich selbst so unter Kontrolle haben sollte, dass man Ungerechtigkeiten angehen kann. Und dazu gehört eben auch, dass man niemand anders irgendeine Ungerechtigkeit antut, wie zum Beispiel einzufordern, dass jemand für einen die Latrinen putzt, wenn man selbst dazu bereit ist. Dazu gehört aber eben auch, keine Gewalt gegenüber lebendigen Lebewesen anzuwenden, um sie zu essen.

WEMBER: Vegetarismus und auch die Folgen zu tragen von politischem Kampf. Insgesamt war er acht Jahre im Gefängnis im Laufe seines Lebens. Auch eine Leistung, das aushalten zu können. Die spirituelle Kraft zog Gandhi offenbar auch aus dem Glauben. Und ich habe da mal einen Originalton von ihm mitgebracht. Der stammt aus dem Jahr 1931 in London, auf Englisch, wo er das beschreibt. Es kommt der Ton:

Originalton Gandhi:

"He who would in his own person taste the fact of God´s presence can do so by a living face. And since faith itself cannot be proved by extraneous evidence. The safest course is to believe in the moral government of the world, and therefore in the supremacy of the moral law, the law of truth and love."

Q1 Gandhi sitzend am Spinnrad



https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/f3/Gandhi_spinning.jpg?utm_source=de.wikipedia.org&utm_campaign=index&utm_content=original

D2 Wahrheit, Gewaltfreiheit und politischer Widerstand bei Gandhi

Mahatma Gandhis Weltanschauung wurde vor allem durch den Hinduismus geprägt. Gleichzeitig beeinflussten ihn auch westliche Ideen, insbesondere das Christentum und europäische Sozialphilosophen. Von Henry David Thoreau übernahm er Gedanken zum zivilen Ungehorsam, von Leo Tolstoi die Vorstellung einer Gesellschaft ohne Gewalt und von John Ruskin das Ideal eines solidarischen Wirtschaftens. Die christliche Forderung nach Feindesliebe spielte ebenfalls eine wichtige Rolle. Gandhi verband diese unterschiedlichen Einflüsse zu einer eigenen Lehre, ohne sie vollständig zu übernehmen.

- Im Mittelpunkt seines Denkens stand die Wahrheit (satya), die Gandhi mit Gott gleichsetzte. Da Gott nach seiner Vorstellung in allem Lebendigen gegenwärtig ist, betrachtete er Menschen und Natur als Teil einer untrennbaren Einheit. Daraus leitete er die Verpflichtung ab, jedes Leben zu achten.
- Eng mit der Wahrheit verbunden war die Gewaltfreiheit (ahimsa). Für Gandhi bedeutete sie mehr als den bloßen Verzicht auf körperliche Gewalt. Sie verlangte, auch Gegnern mit Respekt und Mitgefühl zu begegnen. Wer gewaltfrei handelt, muss bereit sein, selbst Nachteile und Leiden zu ertragen, anstatt anderen Schaden zuzufügen.
- Eine weitere Voraussetzung war die Selbstbeherrschung (brahmacarya). Gandhi verstand darunter die Kontrolle über die eigenen Gedanken, Gefühle und Handlungen. Nur wer seine persönlichen Wünsche und Leidenschaften beherrscht, kann konsequent nach Wahrheit und Gewaltfreiheit leben.

Diese Grundsätze fasste Gandhi im Konzept des Satyagraha zusammen, das sinngemäß für das beharrliche Festhalten an der Wahrheit steht. Dabei sollten persönliche Überzeugungen und praktisches Handeln stets übereinstimmen. Nicht nur das angestrebte Ziel, sondern auch der Weg dorthin musste moralisch gerechtfertigt sein.

Gandhi war sich allerdings bewusst, dass Menschen Wahrheit unterschiedlich wahrnehmen können. Deshalb betonte er die Bedeutung des eigenen Gewissens, das immer wieder kritisch überprüft werden müsse. Zugleich hielt er Toleranz und Kompromissbereitschaft für unverzichtbar, um Konflikte friedlich zu lösen. Satyagraha war für Gandhi deshalb weit mehr als eine politische Widerstandsmethode. Durch gewaltfreies Handeln sollten Gegner nicht besiegt, sondern durch moralische Überzeugung zum Umdenken bewegt werden. Entscheidend waren Mut, Ausdauer und die Bereitschaft, persönliche Opfer zu bringen. Auch Religion und Politik waren für Gandhi eng miteinander verbunden. Die Suche nach Gott konnte seiner Ansicht nach nicht unabhängig vom Zusammenleben mit anderen Menschen stattfinden. Vielmehr zeigte sich der persönliche Glaube im gesellschaftlichen Engagement und im Einsatz gegen Ungerechtigkeit.

In der politischen Praxis setzte Gandhi diese Überzeugungen mit unterschiedlichen friedlichen Protestformen um. Dazu gehörten Petitionen, öffentliche Protestkampagnen, ziviler Ungehorsam und Hungerstreiks. Alle Maßnahmen sollten gesellschaftliche Veränderungen ermöglichen, ohne auf Gewalt oder Zwang zurückzugreifen.

(Autorentext)

Zum Vergleich und weiterführend: Clemens Jürgenmeyer: An der Wahrheit festhalten. Mahatma Gandhis Vorstellung von einem gewaltfreien Leben. In: https://www.bpb.de/themen/asien/indien/310374/an-der-wahrheit-festhalten/

D3 Das Dorf als Grundlage einer gerechten Gesellschaft

Für Mahatma Gandhi begann gesellschaftlicher Fortschritt nicht in der großen Politik, sondern im Zusammenleben der Menschen. Besonders wichtig war ihm die Unterstützung armer und benachteiligter Bevölkerungsgruppen. Sein Leitgedanke Sarvodaya bezeichnet das Wohlergehen aller Menschen. Anders als bei einer Politik, die sich am größtmöglichen Nutzen für die Mehrheit orientiert, sollte nach Gandhi niemand zurückgelassen werden. Deshalb setzte er sich auch gegen die Ausgrenzung der sogenannten Unberührbaren im indischen Kastensystem ein. Als Vorbild für eine gerechte Gesellschaft betrachtete Gandhi das weitgehend selbstständige Dorf. Die Dorfbewohner sollten ihre Angelegenheiten eigenverantwortlich regeln und möglichst durch eigene Arbeit für ihren Lebensunterhalt sorgen. Dieses Prinzip bezeichnete Gandhi als Brotarbeit (bread labour). Eng damit verbunden war Svadeshi, die Bevorzugung lokaler Produkte und die Verantwortung für die unmittelbare Umgebung. Wirtschaftliches Handeln sollte nicht auf der Ausbeutung anderer Menschen beruhen. Die moderne Industriegesellschaft sah Gandhi dagegen kritisch. Er befürchtete, dass große Fabriken, wirtschaftliche Abhängigkeiten und die zunehmende Ausbeutung der Natur die persönliche Freiheit gefährdeten. Das traditionelle Spinnrad wurde deshalb für ihn zu einem Symbol wirtschaftlicher Unabhängigkeit und selbstbestimmter Arbeit.

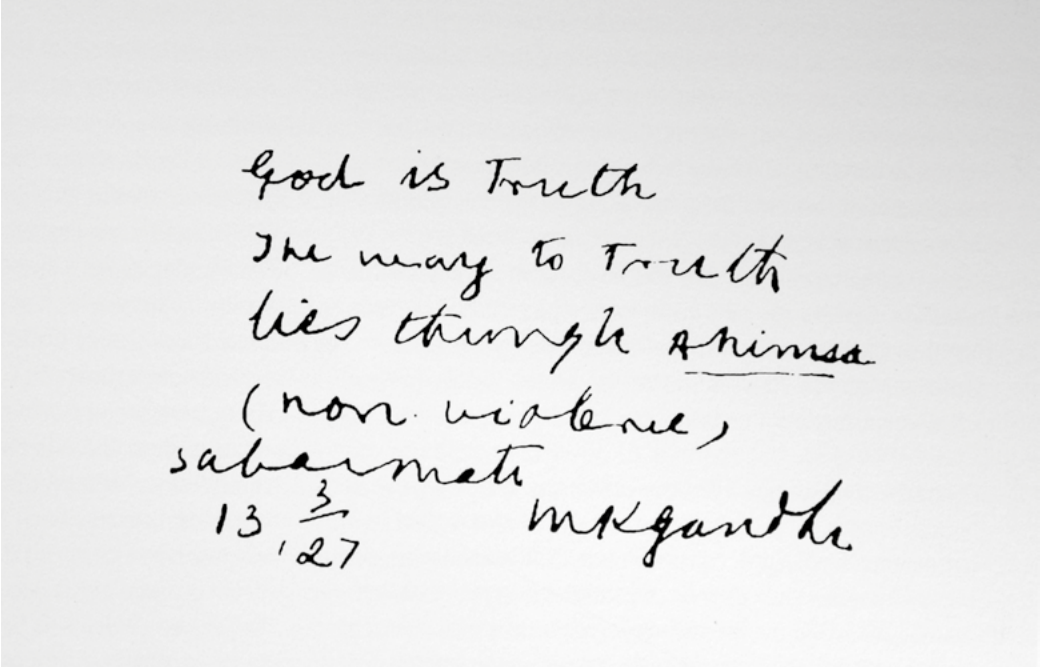
Auch seine politischen Vorstellungen orientierten sich am Dorf. Gandhi bevorzugte einen dezentralen Staatsaufbau, bei dem selbstverwaltete Dorfgemeinschaften möglichst viele Entscheidungen eigenständig treffen. Dorfversammlungen, sogenannte Panchayats, sollten dabei eine wichtige Rolle spielen. Die politische Ordnung sollte von unten entstehen, wobei der einzelne Mensch im Mittelpunkt stand. Einen mächtigen Zentralstaat lehnte Gandhi ab, weil er staatliche Herrschaft grundsätzlich mit der Gefahr von Zwang und Gewalt verband. Stattdessen stellte er sich eine Gesellschaft vor, in der Menschen freiwillig zusammenarbeiten und Verantwortung füreinander übernehmen. Seine Vorstellungen hatten damit auch anarchistische Züge, da sie staatliche Macht möglichst weit begrenzen wollten. Besonders wichtig war Gandhi die Freiheit des individuellen Gewissens. Er kritisierte eine Demokratie, in der Mehrheitsentscheidungen die Rechte und Überzeugungen von Minderheiten übergehen können. Für ihn durfte die Mehrheit nicht automatisch bestimmen, was moralisch richtig ist. Deshalb sprach er jedem Menschen das Recht zu, sich ungerechten staatlichen Gesetzen durch gewaltfreien Widerstand zu widersetzen.

Gandhis Ideal war somit eine Gesellschaft, die auf persönlicher Freiheit, gegenseitiger Verantwortung, wirtschaftlicher Selbstständigkeit und Gewaltfreiheit beruht. Nicht ein starker Staat, sondern selbstbestimmte Menschen und solidarische Dorfgemeinschaften sollten ihre Grundlage bilden.

(Autorentext)

Zum Vergleich und weiterführend: Clemens Jürgenmeyer: An der Wahrheit festhalten. Mahatma Gandhis Vorstellung von einem gewaltfreien Leben. In: https://www.bpb.de/themen/asien/indien/310374/an-der-wahrheit-festhalten/

Q1 Gandhi über die Bedeutung von Religion



„Gott ist Wahrheit. Der Weg zur Wahrheit liegt in ahimsa (Gewaltlosigkeit) Sabarmati, 13.03.1927."
https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/a0/God_is_Truth.jpg?utm_source=en.wikipedia.org&utm_campaign=imageinfo&utm_content=original

Impulse

- Beschreibe mithilfe von D1, in welchen Punkten Gandhi als fortschrittlich und in welchen Punkten als konservativ dargestellt wird. (D1)
- Erkläre mit D2, was Gandhi unter Wahrheit, Gewaltlosigkeit und Selbstkontrolle verstand. (D2)
- Deute das Spinnrad auf Q1. Erkläre mithilfe von D3, welche symbolische Bedeutung es für Gandhis Vorstellungen von Selbstständigkeit und politischer Freiheit hatte. (D3, Q1)
- Arbeiten Sie aus D1 heraus, inwiefern Gandhi zugleich als progressiv und konservativ charakterisiert wird. Belegen Sie Ihre Darstellung mit konkreten Aussagen des Materials. (D1)
- Erläutern Sie anhand von D2 und Q2 den Zusammenhang zwischen Wahrheit, ahimsa, Selbstkontrolle und politischem Handeln in Gandhis Denken. (D2, Q2)
- Analysieren Sie Gandhis Staatsvorstellungen in D3 im Hinblick auf Dezentralisierung, individuelle Gewissensentscheidung und Kritik am starken Staat. Beziehen Sie Q1 als Bildquelle ein. (D3, Q1)
- Nimm begründet Stellung dazu, ob Gandhis Haltung zu gleichen Rechten und zum Kastensystem widersprüchlich wirkt. (D2, D3)
- Erörtern Sie, inwiefern Gandhis Denken eine überzeugende Grundlage für gewaltfreien politischen Widerstand bietet. Berücksichtigen Sie seine Begründung von Gewaltlosigkeit sowie die im Material dargestellten Grenzen und Widersprüche. (D2, D3)
- Gestalte ein Symbolposter zu Gandhis Denken. Verwende mindestens zwei Symbole, zum Beispiel das Spinnrad aus Q1 oder selbst gewählte Zeichen für Wahrheit, Gewaltlosigkeit und Selbstkontrolle. Schreibe zu jedem Symbol einen Erklärungssatz, der sich auf D1, D2 oder D3 bezieht. Ergänze am Schluss einen Satz zu einer Spannung in Gandhis Denken. (Q1, D1, D2, D3)

Schritt 3: Der Salzmarsch

Warum kann gerade ein alltäglicher Gegenstand wie Salz zum Symbol eines politischen Konflikts werden?

D1 Der „Salzmarsch“ – gewaltloser Widerstand als Ursache für politische Kompromisse?

Im folgenden Ausschnitt des Historycasts sprechen Heiner Wember und Maria Framke über den „Salzmarsch“ Gandhis.

WEMBER: Und er zieht mit so wenig Leuten los und am Ende sind es 50.000. Dann merkt man, was das für eine Wirkung gehabt haben muss. Da hat er den richtigen Punkt getroffen.

FRAMKE: […] Also Gandhi überlegt sich sehr, sehr genau, wie kann er sicherstellen, dass er gegen die Salzsteuer protestieren kann. Und trotzdem sollte es zu keinerlei Gewaltausbrüchen kommen. Die letzte Bewegung, die wir vorhin kurz erwähnt haben, hatte er nämlich 1922 abgebrochen, als bei einem gewalttätigen Ausbruch dann mehrere Polizisten verbrannt sind, als Protestierende eine Polizeistation angesteckt hatten. Und Gandhi glaubt in dem Moment, dass indische Menschen noch nicht bereit sind für seine Vision oder für seinen Weg. […] Deshalb sucht er Menschen aus, die absolut geschult sind in dieser Technik. Und das bedeutet auch, dass sie, wenn Anfeindungen sind auf dem Weg, wenn es zu Gewalt gegen sie kommen sollte, dass sie das ertragen, ohne zurückzuschlagen. Also diese Idee, dass man Leiden erträgt, was für ihn aber gar nichts Negatives oder Passives war, sondern wirklich mit einem sehr aktiven, mit einer sehr aktiven Idee einherging, dass man sich dem stellt und dafür eintritt, woran man glaubt.

WEMBER: Und das haben sie in diesem Fall dann offenbar auch geschafft.

FRAMKE: Das haben sie geschafft. Und gleichzeitig, wie Sie gesagt haben, ist an der Marschstrecke – es sind ja fast 400 Kilometer, die er zurücklegt, bis er dann in Dandi ans Meer kommt –, diese Marschstrecke wird von Menschen gesäumt. Es schließen sich viele an. Das Interessante ist, dass sich auch Frauen anschließen, weil Gandhi ganz explizit bei der ursprünglichen Gruppe, die losläuft, keine Frauen dabeihaben wollte. Und es sind wirklich Zehntausende, die dann dabei sind, als er das Salz siedet und dann im Anschluss auch verhaftet wird dafür.

WEMBER: Die Briten halten zunächst noch still. So richtig eskaliert das dann, als eine Saline besetzt wird. Also praktisch eine große Anlage, um Salz herzustellen. Und man kennt diese Bilder, wie die Menschen wirklich antreten, um sich dann mit diesen Bambusrohren, die mit Blei ausgegossen sind, niederschlagen zu lassen. Und angeblich soll Gandhi der Bilder wegen gefordert haben, das vor allen Dingen hübsche junge Frauen da zu sehen sind, die möglichst helle Kleidung tragen, damit man auch die Verletzungen, das Blut nachher umso besser sehen kann. Können Sie da was zu sagen?

FRAMKE: Also das konkret habe ich in historischen Darstellungen noch nicht lesen können. Ich habe mich vor allen Dingen mit einer Teilnehmerin ein bisschen näher beschäftigt. Kamaladevi Chattopadhyay – eine junge Frau, die dann später ganz wichtig auch als Kongressmitglied wird, auch in der Unabhängigkeit noch wirkt –, die Gandhi eigentlich überreden muss, daran teilnehmen zu dürfen. Also es scheint eher so, dass Gandhi sehr lange, […] potenzielle Gewalt gegen Frauen ausschließen wollte. In dem Moment, wo er aber mitbekommt, dass es sehr, sehr viel Enthusiasmus und Engagement und Mitarbeit gibt, lässt er das durchaus zu. Und man muss auch ganz ehrlich sagen: Es ist nicht das erste Mal, dass das passiert, sondern schon

in Südafrika hat er Frauen 1913 für bestimmte Protestaktionen mit eingesetzt, die teilnehmen wollten. Und auch während der Corporation Anfang der 20er Jahre waren vereinzelt Frauen dabei. Was hier jetzt aber passiert, ist, dass Frauen das teilweise auch unabhängig machen von männergeleiteten Protestkampagnen. Es gibt zu der Zeit, zu dem Zeitpunkt Anfang der 1930er Jahre, gerade in und um dem damaligen Bombay, also heute Mumbai, etliche Frauengruppen, die sich politisch engagieren. Und die übernehmen diesen Protest ganz im gandhianischen Sinne. Etliche werden dann auch inhaftiert, verbüßen auch länger Haftstrafen. Aber diese Frauen lieben das Salz. Und noch wichtiger, sie gehen in die Stadt und sie verkaufen es. Und über den Verkauf wird halt auch wirklich wichtiges Geld eingenommen, was man für das Weitertragen der Kampagne braucht.

WEMBER: Insgesamt sollen 60.000 Personen inhaftiert worden sein, darunter Gandhi und die meisten Kongressmitglieder. Eine Riesenverhaftungswelle rollte übers Land.

FRAMKE: […] Die Briten haben aber bald ein Problem, weil die Gefängnisse einfach komplett überfüllt sind und weil man natürlich die Gefangenen, also zumindest die Führungsspitze oder auch Elite, nicht in jedes Gefängnis und mit jedem anderer Art von Verbrechern zusammenstecken kann. Und es wird dann eben wirklich überlegt okay, können wir eine Art Kompromiss […] finden, weil die Gefängnisse aus allen Nähten platzen.

Q1 Der „Salzmarsch“



Gandhi (Bildmitte) während des Salzmarsches 1930.

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/be/Gandhi_during_the_Salt_March.jpg?utm_source=de.wikipedia.org&utm_campaign=imageinfo&utm_content=original



Gandhi hebt Meersalz auf, obwohl das von den Briten eigentlich verboten war. 05.04.1930.
https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/bf/Gandhi_at_Dandi%2C_5_April_1930.jpg?utm_source=de.wikipedia.org&utm_campaign=imageinfo&utm_content=original

D2 Gewaltloser Widerstand – Grenzen dieser Protestform?

Im folgenden Ausschnitt des Historycasts diskutieren Heiner Wember und Maria Framke, ob und inwiefern man Gandhis Proteste als erfolgreich oder gescheitert bezeichnen sollte.

WEMBER: […] Jetzt könnte man sagen: Die Unabhängigkeit ist erreicht. Aber Gandhi hatte dann wenig Einfluss auf die Staatsform. Er hat es auch nicht geschafft. Man könnte sagen: Er ist gescheitert.

FRAMKE: Also das würde ich ein sehr hartes Urteil nennen. Man darf wirklich nicht vergessen, was er kurz vor der Unabhängigkeit und auch nach der Unabhängigkeit geleistet hat. Er ist in diesen Endverhandlungen zwischen dem indischen Nationalkongress, Muslimliga und den Kolonialherren nicht mehr mit dabei. Also er zieht sich bewusst aus der aktiven Politik zurück. Seine Mission ist eigentlich, das wieder aufzunehmen, was früher für ihn ganz wichtig ist, nämlich Frieden zu halten zwischen den verschiedenen Gemeinschaften innerhalb Indiens. Er ist in diesen […] anderthalb Jahren, vom Sommer ’46 bis zu seinem Tod im Januar ’48, unglaublich viel in Indien unterwegs. Er predigt, er hält Friedensgebete, Friedenstreffen. Und er setzt sich – nachdem dann entschieden ist, dass es zwei Staaten geben wird, nämlich Indien und Pakistan – auch dafür ein, dass Pakistan gerecht behandelt wird, wenn es zum Beispiel um die Aufteilung des Vermögens geht, wenn es um Beamtenstrukturen usw. geht. Also er ist jemand, der zunächst sehr dagegen ist, sich dann aber mit den Realitäten arrangiert und dann wieder einen sehr hohen Gerechtigkeits- und Moralanspruch hat, wie das eigentlich passieren soll. Und mit diesen Aktivitäten, würde ich sagen, trägt er auch dazu bei, dass es – also es kommt zu sehr viel Gewalt –, aber dass es nicht zu mehr Gewalt kommt.

Q2 Trauermarsch nach Gandhis Ermordung 1948



Gandhi wird am 30.01.1948 von einem nationalistisch geprägten Attentäter ermordet. Dieser Attentäter machte ihn für die indische Teilung und die daraus resultierenden Folgen verantwortlich. An Gandhis Beerdigungsprozession am folgenden Tag nahmen über eine Million Besucher teil.

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mahatma_Gandhi%27s_funeral_procession.jpg

Raum für eigene Notizen

Impulse

- Beschreibe mithilfe von D1 und Q1, was Gandhi beim Salzmarsch tat und wie sich die Protestaktion entwickelte.
- Arbeiten Sie aus D1 die Proteststrategie des Salzmarsches heraus. Berücksichtigen Sie dabei Planung, Gewaltfreiheit, Beteiligung und öffentliche Wirkung.
- Erkläre, warum Salz für Gandhis Protest geeignet war. Beziehe die Informationen aus D1 und das Bild Q1 ein.
- Erläutern Sie die politische und symbolische Bedeutung des Salzes für Gandhis Protest. Beziehen Sie D1 und Q1 ein.
- Stelle mithilfe von D2 dar, inwiefern Gandhi politisch erfolglos oder als erfolgreich betrachtet werden kann.
- Analysieren Sie anhand von D2, nach welchen Maßstäben Gandhis politischer Erfolg oder Misserfolg beurteilt werden kann.
- Beurteile, welche Bedeutung die Massenverhaftungen und die überfüllten Gefängnisse für den politischen Einigungsdruck hatten. Stütze dein Urteil auf D1 und unterscheide zwischen belegten Aussagen und deiner Deutung.
- Erörtern Sie, inwiefern der Salzmarsch und die Massenverhaftungen den politischen Kompromiss begünstigten. Unterscheiden Sie zwischen unmittelbarer Wirkung, längerfristiger Bedeutung und den Grenzen der im Material verfügbaren Belege. (D1, D2)
- Überprüfen Sie den Vorwurf des Attentäters, Gandhi sei für die Teilung verantwortlich gewesen. Prüfen Sie die Aussage an den vorliegenden Informationen und benennen Sie, was sich daraus nicht sicher ableiten lässt. (D1, D2, Q2)
- Entwerft in Kleingruppen ein vierteiliges Storyboard für eine gewaltfreie Protestaktion zu einem erfundenen Anliegen in einer Schule oder Gemeinde. Zeige: 1. das Anliegen, 2. die geplante Aktion, 3. wie die Beteiligten gewaltfrei und öffentlich protestieren, 4. welche Reaktion sie erhoffen. Prüfe anschließend mit D1, welche Merkmale zivilen Ungehorsams in deinem Entwurf vorkommen.
- Entwerfen Sie ein historisch plausibles Protestplakat zum Salzmarsch. Begründen Sie in einem Begleittext Ihre Wahl von Slogan, Symbol und Adressaten. Erläutern Sie, wie Salz als alltäglicher Gegenstand politische Wirkung entfalten konnte, und unterscheiden Sie dabei zwischen belegten Informationen aus D1/Q1 und Ihrer gestalterischen Deutung. Kennzeichnen Sie erfundene Formulierungen als eigene Gestaltung. (D1, D2, D3, Q1, Q2)

Schritt 4: Gandhis gewaltloser Widerstand

Ist jede gewaltfreie Regelverletzung ziviler Ungehorsam – oder kommt es darauf an, warum, wie und mit welchem Ziel protestiert wird?

D1 Jürgen Habermas: Ziviler Ungehorsam – Testfall für den demokratischen Rechtsstaat

Ziviler Ungehorsam ist ein moralisch *begründeter* Protest, dem nicht nur private Glaubensüberzeugungen oder Eigeninteressen zugrunde liegen dürfen; er ist ein *öffentlicher* Akt, der in der Regel angekündigt ist und von der Polizei in seinem Ablauf kalkuliert werden kann; er schließt die *vorsätzliche* Verletzung einzelner Rechtsnormen ein, ohne den Gehorsam gegenüber der Rechtsordnung im Ganzen zu affizieren; er verlangt die Bereitschaft, für die rechtlichen *Folgen* der Normverletzung *einzustehen*; die Regelverletzung, in der sich ziviler Ungehorsam äußert, hat ausschließlich *symbolischen* Charakter – daraus ergibt sich schon die Begrenzung auf gewaltfreie Mittel des Protests."

Zitat aus: Jürgen Habermas, Ziviler Ungehorsam – Testfall für den demokratischen Rechtsstaat, in: Peter Glotz (Hrsg.), Ziviler Ungehorsam im Rechtsstaat, Frankfurt/M. 1983, S. 35.

D2 Gandhi und der gewaltlose Widerstand – wieso hat beides einen Vorbildcharakter?

Im folgenden Historycast-Ausschnitt sprechen Heiner Wember und Maria Framke über den gewaltlosen Widerstand Gandhis und wieso er als Person und diese Protestform anschlussfähig für viele andere Protestbewegungen war.

WEMBER: [Gandhi] war schon sehr populär. Alle Welt wusste, wer Gandhi war.
FRAMKE: Absolut, und man wusste auch, wofür er stand. […] Er ist auch sehr gut darin, eine bestimmte Ästhetik in der Bewegung und auch in den Bildern über ihn zu transportieren. Das ist eben dieses sehr, sehr Schlichte, sehr, sehr Simple […]. Also er lebt absolut nach seinen Vorstellungen. Das nimmt Ihnen auch jeder ab. Er ist kein Mensch, der irgendwas predigt und in Wirklichkeit dann im teuren Anzug sich vielleicht mit dem Auto rumfahren lässt, sondern er läuft zu Fuß. Er trägt sehr, sehr simple, einfache Kleidung. Er ernährt sich auch so. Er ist jemand, der das absolut lebt. Und durch diese internationale Medienaufmerksamkeit wird das auch transportiert. Und die Leute kennen ihn genau so. Und er ist aber authentisch dabei. Also ich glaube, das dürfen wir nicht unterschätzen. Das Zweite ist, dass er natürlich eine Philosophie oder Vorstellung schafft, die sehr integrativ ist. Also ob da jetzt jemand draufguckt, der sagt: Ich sehe darin vor allen Dingen christliche Grundwerte, oder ob da jemand draufguckt, der eben gar nicht mit einer religiösen Brille guckt, sondern sagt: Also, ich sehe das als ein ethisches Konzept, was ich aber sehr wichtig finde. Er schafft es, ganz unterschiedliche Ideen zusammenzubringen. […] Was ihm aber gelingt, ist, eine Philosophie zu schaffen, die andere überzeugt. Nämlich ganz aktiv, gewaltlos für seine Ideale einzustehen und dafür zu kämpfen. Und da er selbst auch nie aufgibt, überzeugt er einfach.

WEMBER: Er ist einfach ein Vorbild.
FRAMKE: Er ist ein Vorbild. Absolut.

WEMBER: Und er ist anschlussfähig.

Q1 Die amerikanische Bürgerrechtsbewegung – Hinsetzen als Widerstand?

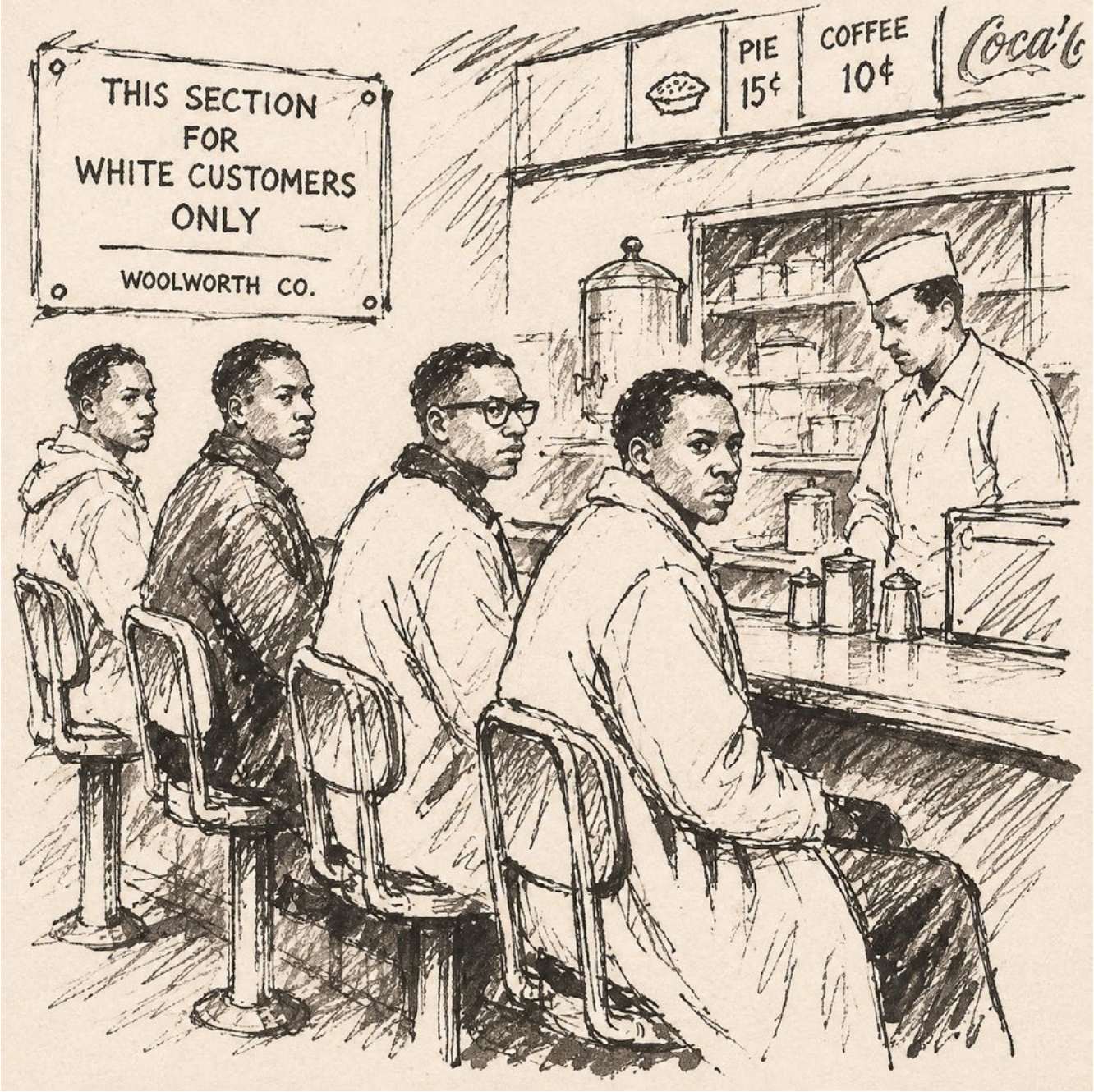
In den 1950er und 60er Jahren war die „Rassentrennung“ in den USA weiterhin normal. Hatte man die „falsche Hautfarbe“, standen einem weniger Rechte zu. Dieser Umstand zeigte sich auch im Alltag. Beispielsweise gab es in Restaurants Sitzplätze „nur für Weiße“.

Am 01.02.1960 verabredeten sich vier schwarze Studenten der North Carolina Agricultural and Technical State University (Ezell Blair Jr., Franklin McCain, Joseph McNeil und David Richmond), um gegen die „Rassentrennung“ zu demonstrieren. Sie setzten sich an einen nur für „weiße Gäste“ bestimmten Tresen einer Woolworth-Filiale. Sie wurden nicht bedient, blieben aber weiterhin sitzen. Sie wiederholten in den nächsten Tagen dieses Vorgehen.

In der Folge schlossen sich zunehmend mehr Personen dieser Aktion an. Am 25.07.1960 hob Woolworth-Filialleiter in Greensboro die „Rassentrennung“ in seinem Lokal auf, nachdem er massive Umsatzeinbußen durch den Boykott erlitten hatte und die vorgegebenen Ziele von Woolworth verfehlt hatte.



https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b6/Greensboro_sit-in_lunch_counter.jpg



Erstellt mit KI (GPT-Image 2).

Q2 Martin Luther King und der „Marsch auf Washington“ – war Gandhis Protestmarsch das Vorbild?

Der „Marsch auf Washington“ am 28.08.1963 gilt als einer der Höhepunkte der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung. Es nahmen über 250.000 Menschen an dieser politischen Demonstration teil und sie setzten sich für ein Ende der „Rassentrennung“ und „Rassendiskriminierung“ in den USA ein. Während dieser Kundgebung war auch Martin Luther King, eine Ikone der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung, anwesend und hielt seine berühmte „I have a Dream“-Rede vor dem Lincoln Memorial.



https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/8b/Martin_Luther_King_Jr_National_Historic_Site_%2836233249121%29.jpg

Q3 Martin Luther King – wieso muss der Traum gewaltlos sein?

Martin Luther Kings Rede am 28.08.1963 vor dem Lincoln Memorial in Washington DC ist eine der berühmtesten Rede der Geschichte und ein Höhepunkt der Bürgerrechtsbewegung. Während der Rede vor über 250.000 Menschen greift er unterschiedliche politische und gesellschaftliche Forderungen der Bürgerrechtsbewegung auf. Zum Ende wiederholt er die Passage „I have a Dream“ häufig. Dieses Zitat gab der Rede ihren Titel.

„Doch eines muss ich meinem Volk sagen, das an der einladenden Schwelle zum Palast der Gerechtigkeit steht: Auf dem Weg zu unserem rechtmäßigen Platz dürfen wir uns nicht durch unrechtes Handeln schuldig machen. Versuchen wir nicht, unseren Durst nach Freiheit aus dem Kelch der Bitterkeit und des Hasses zu stillen. Wir müssen unseren Kampf stets auf einer Ebene der Würde und Disziplin führen. Wir dürfen nicht zulassen, dass unser schöpferischer Protest in physische Gewalt umschlägt. Immer wieder müssen wir uns zu jener erhabenen Haltung erheben, physischer Gewalt mit der Kraft der Seele zu begegnen.“

Die Übersetzung folgt der Audiospur der Rede, veröffentlicht: https://ia801605.us.archive.org/25/items/MLKDream/MLKDream_64kb.mp3, (6.37-7.37min).

D3 Gewaltloser Widerstand – weiterhin aktuell?

Foto 1: „Schwerter zu Pflugscharen“

Das Motto „Schwerter zu Pflugscharen“ stammt aus der Bibel und wird zum Symbol der Abrüstungsinitiativen und Friedensbewegungen in der BRD und DDR in den 1980er Jahren. Besonders für die Protestbewegungen vor der „Friedlichen Revolution“ 1989 war es der Aufruf zu gewaltlosen Protesten gegen die SED.



https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/a8/Schwerter_zu_Pflugscharen_cropped.jpg

Foto 2:

Die aktuellen Schulstreiks gegen die Wehrpflicht setzen auf ein bewusstes Fehlen während der Schulzeit, um gegen eine Wehrpflicht zu demonstrieren.



https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/8d/Transparent_Schulstreik.jpg

Foto 3: Logo (seit 1975) der Anti-Atomkraft-Bewegung

Die Anti-Atomkraft-Bewegung war in der BRD ab 1950 aktiv und setzte sich gegen eine Nutzung von Kernenergie und für den Atomausstieg ein. Wesentliche Protestformen waren Bürgerinitiativen, Verfahrenseinsprüche, Verfassungsklagen, Protestmärsche und Sitzblockaden.



https://de.wikipedia.org/wiki/Atomkraft%3F_Nein_danke#/media/Datei:Atomkraft_Nein_Danke.svg (Permission is granted to copy, distribute and/or modify this document under the terms of the GNU Free Documentation License, Version 1.2)

Foto 4: „Fridays for Future“

Die „Fridays for Future“-Bewegung fand ab 2018 verstärkt Zulauf. Wesentlicher Teil des Protestes waren Demonstrationen für Umwelt- und Klimaziele, verbunden mit der Aufforderung, freitags in der Schule zu fehlen, um für diese Ziele zu demonstrieren – daher auch der Name: Fridays for Future.



Fridays for Future-Demonstration in Leipzig 24.05.2019.
https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/85/2._Internationaler_Klimastreik_am_24._Mai_2019_in_Leipzig_-_Demozug.jpg

Raum für eigene Notizen

Impulse



- Nenne die Merkmale zivilen Ungehorsams, die Habermas in D1 beschreibt. Formuliere sie in eigenen Worten. (D1)
- Arbeiten Sie aus D1 die Kriterien zivilen Ungehorsams nach Habermas heraus. Ordnen Sie die Kriterien systematisch und erläutern Sie deren Funktion. (D1)
- Prüfen Sie, inwiefern Gandhis Vorgehen beim Salzmarsch die Kriterien aus D1 erfüllt. Beziehen Sie D1 aus Schritt 3 ein und kennzeichnen Sie Grenzen des Vergleichs zwischen Habermas' Definition und dem historischen Fall.
- Erkläre, inwiefern Gandhis Vorgehen beim Salzmarsch Merkmale des zivilen Ungehorsams erfüllt. Beziehe die Definition von Habermas ein. (D1)
- Beschreibe mithilfe von Q1, wie die Studierenden in Greensboro protestierten und was sich laut Material dadurch veränderte. (Q1)
- Vergleiche die Protestaktion in Q1 mit Gandhis Vorgehen beim Salzmarsch. Nenne Gemeinsamkeiten und Unterschiede. (Q1)
- Vergleichen Sie die Sit-ins in Greensboro (Q1) mit dem Salzmarsch. Untersuchen Sie Ziele, Protestformen, Öffentlichkeit und erkennbare Wirkungen.
- Erkläre mit Q3, warum Martin Luther King Gewaltfreiheit für den Protest wichtig fand. Vergleiche seine Begründung mit einer Aussage aus D2. (D2, Q3)
- Analysieren Sie Q3 im Hinblick darauf, wie Martin Luther King Gewaltfreiheit begründet. Setzen Sie seine Argumentation mit Gandhis Denken aus D2 in Beziehung. (Q3, D2)
- Prüfen Sie anhand der Materialien in D3, welche Protestformen sich mit einzelnen Kriterien zivilen Ungehorsams nach D1 in Verbindung bringen lassen. Begründen Sie Ihre Zuordnung und weisen Sie darauf hin, wenn das Material für ein sicheres Urteil nicht ausreicht. (D1, D3)
- In jüngster Zeit werden durch Streikkomitees Blockaden von Schulen und Universitäten durchgeführt. Nehmen Sie Stellung, ob und inwiefern diese Blockade von Bildungseinrichtungen eine wirksame und legitime Protestform darstellt. (D1)
- Prüfen Sie, inwiefern Gandhis Vorgehen beim Salzmarsch die Kriterien aus D1 erfüllt. Beziehen Sie D1 ein und kennzeichnen Sie Grenzen des Vergleichs zwischen Habermas' Definition und dem historischen Fall. (D1)
- Beurteile, ob Gandhi ein Vorbild für eine der Protestbewegungen in D3 sein kann. Wähle ein Beispiel aus und begründe deine Meinung mit Materialbelegen. (D2, D3)
- Beurteilen Sie, inwiefern Gandhis gewaltloser Widerstand für spätere Protestbewegungen Vorbildcharakter besitzen könnte. Nutzen Sie mindestens zwei Beispiele aus Q1–Q3 und D3 und berücksichtigen Sie Grenzen historischer Vergleiche. (D3, Q1, Q2, Q3)
- Entwerfen Sie in Kleingruppen ein Storyboard für eine hypothetische, gewaltfreie Protestaktion zu einem selbst gewählten Anliegen. Erläutern Sie anschließend, inwiefern Ihr Entwurf die Kriterien zivilen Ungehorsams nach Habermas in D1 erfüllt. Benennen Sie auch mindestens ein Kriterium, das nicht erfüllt ist oder sich anhand Ihres Entwurfs nicht eindeutig prüfen lässt. Begründen Sie, warum Ihre Aktion verhältnismäßig und verantwortungsvoll gestaltet ist. (D1)

historycast



was war – was wird

Impressum

Autor Stefan Hamm
s.hamm23@web.de

Redaktion Dr. Helge Schröder
dr.helge.schroeder@geschichtslehrerverband.de

Layout Kai D. Röwer, www.ad-roewer.de

In Kooperation mit der Stiftung Orte der deutschen Demokratiegeschichte.

Illustrationen © Irmela Schautz, www.irmela-schautz.de

Alle Nachweise beziehen sich auf einen letzten Zugriff im Oktober 2026.

10/2026

Eine Kooperation mit STIFTUNG ORTE DER DEUTSCHEN DEMOKRATIEGESCHICHTE

VGD Verband der Geschichtslehrerinnen und -lehrer Deutschlands e.V.